

Die Burgen und Türme und der Feudaladel im Schanfigg [Fortsetzung]

Autor(en): **Mooser, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS. ←—

Die Burgen und Türme und der Feudaladel im Schanfigg.

Von Anton Mooser, Maienfeld.

Die Vögte v. Sumerau³⁵ aus Schwaben
in Churrätien.

Nach dem fabelhaften Bericht des Weingartner Benediktinermönches Gabriel Bucelin (1599–1681) entsproßten die Vögte v. Sumerau dem berühmten italienischen Geschlecht der „della Scala, Scaliger“. Unter dem Namen Sombri, Sumerovii seien sie aus Etrurien in Rätien eingewandert. Ihre deutsche Stammburg im Schanfigg sei eines der ältesten Schlösser in Rätien gewesen. In seinem genealogischen Werk führt Bucelin eine ganze Reihe Alliancen auf zwischen den Vögten v. Sumerau mit Frauen aus rätischen Adelsgeschlechtern, so z. B. v. Unterwegen, v. Prevost, v. Castelmur, v. Straßberg, v. Salis, v. Mohr, Scarpatett, v. Unterwegen, v. Gugelberg, v. Ringgenberg, Rink v. Baldenstein, von Berneck, v. Sygberg, v. Planta, v. Jochberg, de Bossi, v. Cadusch, v. Cabalzar u. a.

Daß die v. Sumerau, die in der rätischen Geschichte höchst selten auftreten und somit keine wichtige Rolle spielten, sich ihre Frauen fast aus allen Tälern Rätians holten, ist nicht glaubwürdig³⁶.

³⁵ Gelegentlich auch Summerau.

³⁶ Im 14. Jahrh. zuerst in Chur, später (seit 1450) im Hochgericht Belfort bleibend niedergelassen, haben Eheverbindungen der Sumerau mit Töchtern aus Geschlechtern im Albulatal und Oberhalbstein jeden-

Wie kann Bucelin von einer deutschen Stammburg dieses Geschlechtes im damals noch romanischen Schanfigg berichten, da er die Sombri als italienische Emigranten bezeichnet? Der deutsche Name Sumerau³⁷, romanisiert zu Sombrow, Sumbrau, ist nicht aus Sombri entstanden.

Dekan Schneider in Stuttgart schreibt über die Vögte von Sumerau wörtlich folgendes: „Die Familie der „Vögte v. Sumerau“ soll nach alter Sage aus Graubünden stammen, wo sie hinter Chur im Schanfiggertal auf der Burg Sumerau hausten, dann nach Schwaben zogen und ihrer Burg, die sie hier am Argonfluß bewohnten, den eigenen Namen gaben. Sie waren, soweit wir wissen, welfische Vasallen und als solche wohl mit dem Schirm und der Justiz für die Besitzungen des Welfenhauses betraut. Daher mag der Titel „Vogt“ (Advokatus) stammen, den sie beständig bis zu ihrem Ende führten; wenn nicht dieser Name ihnen schon in Graubünden eignete, wo man den obrigkeitlichen Personen, meist vom Adel oder aus Patrizierfamilien genommen, diesen Dienstenamen zu geben pflegte.“³⁸ Der Amtstitel „Vogt“ war in Currätien nie erblich. Die zwei Geschlechter, bei denen sich dieser Titel vererbte, sind aus Tirol und Schwaben in Rätien eingewandert. Es sind die Vögte v. Mätsch (Vintschgau) und eben die Sumerau. Gerade der Amtsname „Vogt“ weist mit Sicherheit darauf hin, daß die Sumerau aus Schwaben nach Currätien gekommen sind und nicht umgekehrt³⁹. In der ersten Zeit ihres Auftretens in Currätien führten sie noch den Titel Vogt, später legten sie diesen aber ab.

Daß die schwäbischen und die rätischen Sumerau eines Stammes sind, beweisen ihr Wappen und die gleichlautenden Taufnamen. Die älteste bekannte, farbige Darstellung des Sumerauschen Wappens zeigt die Zürcher Wappenrolle (Nr. 431),

falls stattgefunden, so mit den Scarpatett v. Unterwegen, Bossi, Jochberg und Cadusch.

³⁷ Örtlichkeiten mit dem Namen Sommerau gibt es im deutschen Sprachgebiet der Schweiz nicht weniger als sechs. Auch in Baden trägt eine Gegend diesen Namen. Eine Burg Sommerau stand auch in Rheinpreußen bei der Stadt Trier.

³⁸ Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 14, S. 22.

³⁹ Außer den Sumerau führten in Süddeutschland den Namen Vogt die v. Altensteig, v. Böhringen, v. Arnpach, v. Findingen, v. Gundelsheim, v. Möhringen, v. Salzburg, v. Voigtsberg u. a. m.

in Gelb eine zu einem Ring geformte Hirschstange⁴⁰. Kleinod: Weißer Brackenkopf mit schwarzem Ohr und beringtem schwarzem Halsband. (Fig. 15.) Später (16. Jahrh.) erscheint diese sonderbare Schildfigur geöffnet und stellt ein starkgebogenes Hirschhorn dar⁴¹, so z. B. bei dem Zweig der Sumerau, die sich nach der Erwerbung der Burg Leupolz im Allgäu von dieser schrieben. (Fig. 16.) Über die verschiedenen Varianten der Helmzierden ist weiter oben eingangs des Artikels „Unterwegen“ das Wissenswerteste bemerkt. Die Sumerau in Currätien führten den nämlichen Schild, als Helmkleinod aber eine schwarze

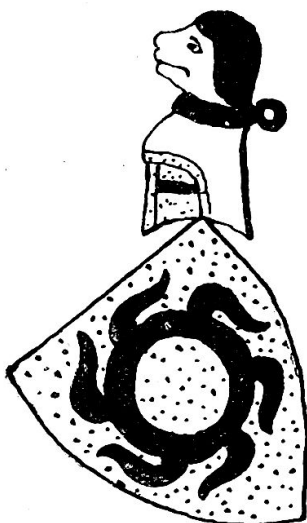


Fig. 15.



Fig. 16.



Fig. 17.

Hirschstange. (Fig. 17.)⁴² Dieses Kleinod zeigt auch das Wappen der durch Diplom vom 1. Mai 1731 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Sumerau in Süddeutschland.

Die Frage, zu welcher Zeit und bei welchem Anlaß ein Zweig der Sumerau in Churwalchen eingewandert ist, kann nicht genau bestimmt werden. Wahrscheinlich fällt ihre Einwanderung in die

⁴⁰ Das Wappen der Scaliger zeigt in Weiß eine rote viersprossige Leiter (Scala).

⁴¹ In der Blütezeit der Heraldik wurden die Schildfiguren immer dergestalt geformt, daß diese das Schildfeld gleichmäßig ausfüllten.

⁴² Nach dem Siegel des Landammanns Georg Sumbro von Sankt Peter (1577), Podestat zu Morbena und Trahona. Die Hirschstange, wie sie das Siegel von Landammann Georg Sumbrov im Schild und auf dem Helm zeigt, führte auch der Zweig der Sumerau, der sich v. Liebenau (bei Tettngang) schrieb.

Regierungszeit Bischof Rudolfs II. v. Montfort-Feldkirch (in der Stammfolge dieses Grafenhauses der Dritte dieses Namens). Dieser Kirchenfürst regierte eine Zeitlang gleichzeitig über die Bistümer Chur und Konstanz sowie auch über die Abtei St. Gallen (1322—1333)⁴³. Um die Wende des 13. Jahrh. ging die Herrschaft Sumerau an der Argen an Graf Hugo III. v. Montfort⁴⁴ über, einen Onkel Bischof Rudolfs.

Mit Freiherr Donat v. Vaz, dem mächtigsten rätischen Dynasten und Parteihaupt der Anhänger Ludwig des Bayern, stand Bischof Rudolf, die mächtigste Stütze Österreichs und des Papstes, 1325 in heftiger blutiger Fehde. Die Hilfe und Mittel zu diesem Krieg gingen dem Bischof aus den beiden Bistümern Chur und Konstanz, der Abtei St. Gallen⁴⁵, sowie von seinen Blutsverwandten, den Grafen v. Montfort, und dem großen Anhang der Habsburger zu. In diesem Kampf mag nun auch ein Glied der Vögte v. Sumerau dem Bischof zu Hilfe gezogen sein, um sich dann schließlich bleibend in Churwalchen festzusetzen.

Als erster dieses Namens auf churrätischem Gebiet erscheint 1353 Cuonz v. Sumerow, Ammann (Minister) zu Chur. Am 13. Juli genannten Jahres urkundet er mit Mechtild, der Witwe Berolds v. Straßberg, als deren Vogt über den Verkauf ihrer Rechte und Ansprüche an der Eigenperson Margaretha v. Crösch⁴⁶. Als bischöflicher Kanzler zu Chur besiegelt er 1355 und 1357 drei Verkaufsurkunden⁴⁷. Ein Eberhard v. Sumerau erscheint in letzterem Jahre als Zeuge zu Disentis bei der Beilegung von Streitigkeiten zwischen Heinr. v. Montalt und Walter Ulr. v. Belmont über die Burgen Grünenfels und Schlans⁴⁸.

Fast volle 70 Jahre verschwindet der Name Sumerau dann aus den rätischen Urkunden. Erst 1424 Januar 17. und Mai 8. treten wieder zwei Glieder dieses Geschlechts urkundlich auf. Hans v. Sumerau und seine Mutter liegen mit den freiherrlichen Brüdern Hans, Heinrich und Ulrich v. Rüzüns im Streit über

⁴³ J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I, 334—341.

⁴⁴ Dieser verlegte seinen Sitz nach Tett nang und wurde der Stifter der Linie Montfort-Tett nang.

⁴⁵ Das St. Galler Stift hatte Besitzungen im Allgäu, wo Glieder der Vögte v. Sumerau auf der Burg Leupolz saßen.

⁴⁶ Mohr, Cod. dipl. III, Nr. 53.

⁴⁷ Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 338, 339 u. 343.

⁴⁸ Wartmann, Rät. Urkunden, Nr. 42.

Güter, die die Mutter Hansens v. Sumerau als Morgengabe empfangen hatte⁴⁹. Zur Zeit, als die VI Gerichte Klosters, Davos, Belfort, Churwalden, St. Peter und Langwies (1437—1470) den Grafen v. Montfort-Tettnang zuständig waren, taucht der Namen Sumerau im Gericht Belfort zu Lenz auf⁵⁰.

Im Schanfigg erscheinen die Sumerau erstmals zur Reformationzeit. Mit Johannes Sumbrau genannt Schreiber von Lenz erscheint der erste dokumentarisch nachweisbare Sumerau im Schanfigg. Er ist der letzte katholische Pfarrer (1522) zu Peist. Früher war er Kaplan zu Molinis und Arosa⁵¹. Georg Sumbro, Landammann zu St. Peter (1577) und Podestat zu Morbena und Trahona im Veltlin⁵², haben wir weiter oben kennengelernt.

Auf welche Art und Weise sich der Name Sumerau an den Turm Unterwegen knüpfte, ist nicht zu ermitteln. Es ist oben im Abschnitt Unterwegen bei der Beschreibung der Wappen bemerkt, daß die Unterwegen mit den Sumerau in einem gewissen verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander standen. Denkbar wäre eine Ehe zwischen einem Sumerau und einer v. Unterwegen, dieses Ehepaar hätte auf diesem Turm Wohnsitz genommen und diesem den Namen Sumerau gegeben⁵³. Noch blüht das Geschlecht Somerau zu Filisur im Bauernstand. Mit Joseph Thaddäus, österreichischer Regierungspräsident in Freiburg i. B., der 1805 als österreichischer Staatsminister nach Österreich zog, sind die Sumerau in Deutschland erloschen⁵⁴.

Buwix (Pagig).

Der schon längst verschwundene Turm der Edelknechte von Buwix stand zuoberst im Dörfchen Pagig⁵⁵. Wann dieser Turm verlassen und zur Ruine wurde, darüber fehlt jede Nachricht. In Urkunden wird er überhaupt nie erwähnt. Auf seinen Grundmauern baute dann ein Bauersmann sein ländliches Wohnhaus,

⁴⁹ Wartmann, Rät. Urkunden, Nr. 150 u. 152.

⁵⁰ Vgl. Jecklin u. Muoth, Aufzeichnung über Verwaltung der VIII Gerichte, XXXV. Jahresber. d. Hist.-ant. Ges. v. Graub., S. 85.

⁵¹ Dr. A. v. Castelmur, Maladers und die kirchlichen Verhältnisse im Schanfigg, Bündn. Monatsbl. 1923.

⁵² Fort. Sprecher v. Bernegg, Rät. Chronik, S. 361.

⁵³ Namenänderung bei Burgen kam bei Besitzwechsel öfters vor.

⁵⁴ Siebmacher, Abgestorbener Württemberger Adel.

⁵⁵ 1290/98 heißt es noch Puiges, im 15. Jahrh. Puwig.

das im Volksmunde immer das Schloß genannt wurde. Aber auch dieses ist schon seit Jahren bis auf den Grund abgetragen worden. Auf der Stelle pflanzt jetzt der Landmann Kartoffeln, Kraut und Rüben. Das Dörfchen Pagig, im 13. Jahrh. nur noch ein Hof, gehörte von jeher, wie noch heute, kirchlich nach St. Peter. Laut einem schon vor 831 abgefaßten Urbar des Klosters Pfäfers besaß dieses im Schanfigg außer der St. Peterskirche im gleichnamigen Dorf den Zehnten von drei Dörfern und eine halbe Hube⁵⁶ Land. Der dem Stift des hl. Pirmin von Papst Gregor V. ums Jahr 998 erteilte Schirmbrief nennt auch Güter zu „Pratum

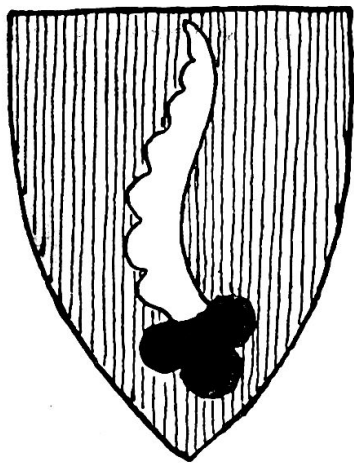


Fig. 18.

Wappen der Edelknechte
v. Buwix.

longum“ (Langwies) als Klostergut. Das Patronatsrecht, das heißt das Recht, dem Bischof auch die Pfarrer für die freilich viel später erbauten Kirchen in Langwies und Peist vorzuschlagen, gehörte auch nach Pfäfers.

Auf Grundbesitz der Abtei scheint nun der Turm der Edelknechte v. Buwix gestanden zu haben. Ihr Wappen (Fig. 18), in Rot ein weißes Steinbockhorn mit schwarzem Grind in Pfahlstellung, weist auf churbischöfliche, wie auch auf äbtische Ministerialität dieser Edeline. Das Horn ist ein Bestandteil des Wappens des Bistums und Weiß-Schwarz sind dessen Farben (in Weiß ein schwarzer Steinbock). Rot-Weiß ist die Tingierung des Wappens der Abtei Pfäfers, das in Rot eine weiße, fliegende Taube mit weißem, blutbespritztem Span im Schnabel zeigt.

Ihren Turm im Schanfigg haben sie schon frühe verlassen und sind nach Ragaz gezogen in die Nähe ihrer Dienstherren, der Äbte von Pfäfers. Nach der Ansicht einiger Historiker soll der Stammsitz der Puwix bei Hohentrins zu suchen sein. Diese Ansicht stützt sich darauf, daß die Gegend an der Südwestseite des

⁵⁶ Huobe, Hube, auch Hufe nannte man ein Stück Land von einem gewissen Maß und die Inhaber einer solchen Huober, Huber. Daher der Geschlechtsname Huber. Die Huben waren bäuerliche Erb-lehen, und Hubmeister nannte man denjenigen, der den Lehenszins, das sogenannte Hubgeld, einzuziehen hatte.

Burgfelsens von Hohentrins den Namen Buiesch, Bobiesch trägt. Andere suchen den ehemaligen Standort der Burg Buwix auf dem Crap St. Bringazzi (St. Pankraziusstein), einem westlich vom Dorf Trins jäh aufsteigenden Felszahn. Auf dem Scheitel dieses Felsens stand, wie die dort vorhandenen Mauerreste beweisen, eine große Burganlage und eine dem hl. Pankrazius⁵⁷ geweihte Kapelle, die dem Felsen den Namen gab.

Urkundlich findet sich zu Trins weder eine Burg noch ein Geschlecht „Puwx“. Schon der Name und nicht minder das Dienstverhältnis zum Konvent Pfäfers weist nach dem Schanfigg als Stammheimat dieses Dienstmannengeschlechts. Inhaber der Herrschaft und Feste Hohentrins waren von zirka 1325 bis 1424 die Grafen v. Werdenberg-Heiligenberg. Da diese Dynasten nicht persönlich auf Hohentrins residierten, setzten sie zum Schirm von Land und Leuten und zur Burghut Vögte und Burgmänner über diese Herrschaft und die Burg⁵⁸. Ausgeschlossen wäre es somit nicht, trotz dem Fehlen authentischer Nachrichten, daß der eine oder andere der Edelknechte v. Buwix als Burg- oder Schirmvogt auf der Feste Hohentrins saß. So erscheint z. B. ein Heinrich v. Buwix 1346 als Burgvogt genannter Grafen auf der Feste Freudenberg bei Ragaz. Die Bezeichnung Buiesch, Bubiesch (vielleicht verdorben aus Buwix) haftet möglicherweise an dieser Flur zur Erinnerung an einen Burg- oder Schirmvogt „v. Buwix“, der jenes, damals vielleicht noch unproduktive Stück Land zu Kulturboden schuf. Hat vielleicht ein findiger Etymologe, der den Stammsitz der Buwix nicht kannte, den Namen Bubiesch zu Buwix geformt, um diesen Edelingen eine Heimat zuzuweisen? In Urkunden der Abtei Pfäfers werden die Buwix häufig genannt. Die Schreibweise ihres Namens wechselt im Laufe von drei Jahrhunderten mehrfach: 1160 Puigo, 1210 Puigs, 1270 Puigis, 1290, 1298 Pugiges, 1335 Puvig, 1343 Puix, 1353 Puwigs, 1355 Buwix, 1387 Buvix, 1395 Buwigs und Puwx.

Es ist auf Seite 38 unten bemerkt worden, die Buwix hätten schon frühe das Schanfigg verlassen und seien nach Ragaz gezogen. Dies stimmt nur teilweise. Anfangs des 15. Jahrhunderts sitzt ein Zweig noch im Schanfigg. Dieser steht zu den Rittern

⁵⁷ St. Pankrazius starb nach der Legende als dreizehnjähriger Knabe zu Rom unter Valerian (253—259) den Märtyrertod.

⁵⁸ Dem Burgmann, Burgvogt war die Obhut der Burg anvertraut.

v. Unterwegen in einem Abhängigkeitsverhältnis. Gaudenz von Puwix und sein Bruder kaufen sich (zu Bischof Hartmanns II. Zeit, 1388—1416) zirka 1410 von den Kindern Henslis VI. von Unterwegen sel. los. Sie werden Gotteshausleute von Chur und hatten jährlich ein Pfund reines Wachs abzuliefern⁵⁹.

Mit Bernhard de Puigo erscheint 1160 der erste urkundlich Nachweisbare dieses Geschlechts. Er ist Zeuge, als Ulrich II. v. Tarasp dem Bischof Adelgott zu Chur für dessen Kirche eine Anzahl Ministerialen, seinen Anteil am Schloß Tarasp und was er unter der Klus besitzt schenkt⁶⁰. Ob der Ritter Foscio de Poggio, der 766 mit noch elf andern Rätiern sein Signum (Zeichen) unter das Testament Bischof Tellos setzt, ein Edler von Buwix war, ist nicht sicher⁶¹. In Ragaz seßhaft, wahrscheinlich auf der Feste Freudenberg, erscheint 1174 Hugo de Bawix, nobilis. Er ist der einzige aus diesem Geschlecht, der in Urkunden diesen Titel führt⁶². Von den Zehnten eines Weingartens, den Swicherus (Schweighard) de Puwiges um 1250 zu Malans besaß, bezogen die Domherren in Chur drei, die Kirche zu Malans ein Teil⁶³. Von dieser Zeit an bis Anfang des 15. Jahrhunderts erscheinen die Buwix häufig als Zeugen der Abtei Pfäfers. Sie sind begütert zu Zizers, Malans, Jenins, Maienfeld und Ragaz. Eine Alp der Gemeinde Zizers trägt noch heute den Namen Pawig (in Urkunden Puwig). Der oberste Teil der Jeninser Ochsenalp, die sog. Fadella, einst Walsersiedelung, heißt Pawigswiese.

Heinrich I. und Nicolaus de Puigis werden in Dokumenten des Klosters Pfäfers von 1269 bis 1282 öfters genannt. Heinz (Heinrich II.) v. Puwigs, der Jüngere, ist 1329—1344 zu Ragaz begütert⁶⁴. 1335 verbürgt er sich mit 10 Mark an die Summe von 350 Mark, für die sich die Brüder Heinz und Simon Streif gegen die Freiherren Walter, Christoph, Heinrich und Donat v. Rüzüns, Gebrüder, verbürgen, zur Freilassung von Hans Streif, den die Brüder v. Rüzüns gefangen hielten. Dieser hatte sich auf den be-

⁵⁹ Muoth, Ämterbücher, S. 197.

⁶⁰ Mohr, Cod. dipl. I, Nr. 136.

⁶¹ Mohr, Cod. dipl. I, S. 18.

⁶² J. U. v. Salis-Seewis, Gesammelte Schriften S. 226. In latein. Urkunden steht für den Titel „Freiherr“ immer „nobilis“.

⁶³ Die Urbaren des Domkapitels zu Chur, S. 26.

⁶⁴ Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 295, u. Wegelin, Regesten der Benediktinerabtei Pfäfers.

stimmten Termin wieder zu stellen^{64a}. Heinz v. Puwigs der Jüngere sitzt 1346 als Vogt der Grafen v. Werdenberg-Heiligenberg auf der Feste Freudenberg⁶⁵. Laut einer Urkunde vom 5. Februar 1343 besaß Heinz II. der Jüngere einen Weingarten zu Maienfeld, der an denjenigen angrenzte, den der Konvent Pfäfers von Jakob Mönch v. Wandelberg gekauft hatte. In dieser wie in zwei Urkunden vom Jahr 1358 wird er Heinz Puix genannt⁶⁶. Ein Rudolf v. Puwigs ist Teilhaber an dem Gut Campadels bei Alvaneu, das dem ehrbaren Knecht Widott v. Summawalle 1353 zu einem Erblehen verschrieben wird⁶⁷. Heinrich II. v. Buwix, vielleicht ein Sohn Rudolfs, ist 1355 als Pfarrer zu Lustenau in Vorarlberg gestorben⁶⁸.

Heinz (Heinrich III.), in der Urkunde „Hans“ genannt⁶⁹, ist 1354 Bürge für Bischof Ulrich V. von Chur, als dieser die Feste Alt-Aspermont von Ludwig v. Stadion einlöst^{69a}. Für die Summe von 1100 Mark zur Einlösung der Fürstenburg in Tirol verpfändet Bischof Peter I. von Chur die Burgen Alt-Aspermont, Neuenburg bei Untervaz und Flums an die Buwix. Diese bleiben viele Jahre Pfandinhaber dieser Festen. 1358 verpfändet Bischof Peter I. und das Churer Domkapitel an Martin Buwix (in dieser Urkunde Pugwisen genannt) für 640 Gulden alle ihre und des Gotteshauses Leute auf Says und zu Trimmis. Es wird ihm die Bedingung gestellt, jährlich nur 10 Mark Steuern zu erheben⁷⁰. Heinrich III. und Martin v. Buwix besiegeln am 28. Juli 1362 dem Herzog Leopold von Österreich zu Brugg im Aargau einen Dienstrevens, ihm für 400 Gulden ein Jahr zu dienen, jeder noch mit einem Mann „und mit unsern Festinen Flums, Aspermont ob dem Hag (Alt-Aspermont) und der Neuenburg“⁷¹. 1365 ist er Schiedsrichter in einem Spruch über Zehnten des Domkapitels zu Zizers⁷². Seine Hausfrau Anna v. Unterwegen stiftet 1384 in

^{64a} Wartmann, Urkunden S. 31.

⁶⁵ Wegelin, Regesten der Abtei Pfäfers.

⁶⁶ Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 284.

⁶⁷ Wegelin, Regesten der Abtei Pfäfers.

⁶⁸ Thommen, Urkunden I, S. 341.

⁶⁹ Mohr, Cod. dipl. III, Nr. 55. — Ist wohl ein Verschrieb.

^{69a} Mohr, Cod. dipl. III, Nr. 62.

⁷⁰ Mohr, Cod. dipl. III, Nr. 73.

⁷¹ Thommen, Urkunden I, Nr. 687.

⁷² Urbar des Domkapitels, S. 39.

ihrem Sterbejahr für sich und ihren Ehemann eine Jahrzeit aus dem jährlichen Einkommen von ihrem Hof in Zizers⁷³. Heinrich IV., Sohn Heinrichs III. v. Buwix, empfängt 1367 von Heinrich v. Montalt den Zehnten zu Fontnas⁷⁴ zu einem Erblehen⁷⁵. In der Fehde Bischof Hartmanns II. von Chur mit den Freiherren v. Rüzüns 1395/96 stand der damalige Pfandinhaber von Aspermont, Heinz IV. v. Buwix, auf Seite der Freiherren von Rüzüns. Der Bischof verlangte deshalb die Feste Aspermont zurück. Heinz weigerte sich dessen, was die Belagerung von Neuenburg und Aspermont zur Folge hatte. Durch Schiedsspruch am 14. Dezember 1397 wurde dann Heinz verpflichtet, die Burg Aspermont dem Bistum zu überlassen. Zur Auslösung der Pfandsomme wurden ihm 1200 Gulden zugesprochen⁷⁶. An eine Forderung von 200 churwelscher Mark, die ihm das Domkapitel zu Chur noch schuldet, macht ihm dieses am 17. November 1398 eine Abschlagszahlung von 50 Mark. Heinz quittiert mit Brief und Siegel⁷⁷. Margareth v. Marmels, seine Hausfrau, vergab zu Maienfeld am 4. April 1411 mit seiner Zustimmung ihren eigenen, unter der Burg Freudenberg gelegenen Acker zur Stiftung einer Jahrzeit für sie beide, „an der St. Leonhardkapelle bei Ragaz“⁷⁸. Ein zweites Anniversarium zum Heile der Seelen aller ihrer Vorfahren, für sich und ihren Ehemann Heinz Buwix, stiftet sie an der St. Amanduskirche zu Maienfeld auf ihr daselbst in der Stadt gelegenes Haus⁷⁹.

Mit Margareth v. Buwix-Marmels verschwindet das letzte Glied der Buwix aus der Geschichte, wenn nicht, wie einige wähnen, die Buwier auf Says von ihnen abstammen. Letztere waren im 15. Jahrhundert zu Arosa begütert⁸⁰. Die Buwier, Pavier auf Says führten aber ein ganz anderes Wappen als die Buwix.

⁷³ Janett, *Necr. Cur.*, S. 94.

⁷⁴ Das Dorf Fontnas, nach welchem sich ein Geschlecht nannte, liegt in der Nähe der Burgruine Wartau im gleichnamigen Bezirk im Kanton St. Gallen.

⁷⁵ Wartmann, *Urkunden* S. 101.

⁷⁶ Mayer, *Geschichte des Bistums Chur I*, S. 405.

⁷⁷ Mohr, *Cod. dipl. IV*, Nr. 242.

⁷⁸ Wegelin, *Regesten von Pfäfers*, Nr. 394.

⁷⁹ Jecklin, *Jahrzeitbuch der St. Amanduskirche zu Maienfeld*.

⁸⁰ Nüscherer, *Gotteshäuser, Bistum Chur*, S. 34.

Wer nach Wegzug der Buwix aus dem Schanfigg von ihrem Turm zu Pagig Besitz ergriff, darüber fehlt jede Kunde. Im 16. Jahrhundert war der Turm wahrscheinlich im Erblehensbesitz der Sprecher. Von hier aus mag zur Reformationszeit ein Zweig dieses Geschlechtes, der am alten Glauben festhielt, von einem Abt von Pfäfers nach Vättis verpflanzt worden sein.

Der Turm zu St. Peter.

Dieser erhebt sich hart ob der Talstraße am Westende des gleichnamigen Dorfes. Auch der alte Talweg, der durch das viel höher gelegene Pagig führt, zog hier vorbei. Die Entstehungszeit dieses mittelalterlichen Bauwerkes dürfte ins 9. Jahrhundert verlegt werden. Durch einen schmalen Raum vom Turm getrennt steht taleinwärts die St. Peterskirche, das älteste Gotteshaus des Tales. Dem rätischen Reichsurbar aus der Zeit Ludwigs des Frommen (814—840) ist auch ein vor 831 abgefaßtes Urbar⁸¹ des Klosters Pfäfers beigefügt. In letztem erscheint neben acht andern Kirchen in Oberrätien, die das Kloster Pfäfers besitzt, auch eine solche im Schanfigg. Unter dieser, nicht näher bezeichneten Schanfigger Kirche kann nur diejenige zu St. Peter verstanden sein, deren Entstehung in die Zeit um 800 zu setzen ist. Ob der Turm vor der Kirche oder diese vor jenem erbaut wurde, ist eine Frage, die kaum beantwortet werden kann. Tatsache ist, daß von Chur über den Strela ein wenn auch schwach frequentierter Handelsweg hier vorbeiführte.

Wie schon zur Zeit der Römer längs der Militär- und Handelsstraßen Wachttürme standen, so auch noch in der Feudalzeit. Der Turm zu St. Peter ist demnach als ein solcher aus dem Mittelalter zu betrachten. Ein besonderes Merkmal kennzeichnet diesen als solchen. Hoch oben an der Nordwand (bergwärts) des Turmes ist eine Türöffnung zugemauert. Ehedem war hier ein Altan (Balkon, Laube⁸²) angebracht, von welchem aus man tal-

⁸¹ Verzeichnis der steuer- und zinspflichtigen Grundstücke eines Bezirks, Grund- oder Zinsbuch.

⁸² In der Landessprache wird zur Bezeichnung eines aus Holz erstellten Balkons an Bauernhäusern immer der Ausdruck „Laube“ gebraucht. Von einem Läubli am Turm zu St. Peter ist noch 1751 in einem Bauvertrag die Rede. Jecklin, Bündn. Monatsbl. 1922, S. 303.

ein- und -auswärts alles beobachten konnte, was auf der Straße vorging. An der Südwand angebracht, hätte der Altan seinen Zweck als Beobachtungsposten nicht erfüllt. Von hier aus wäre der Weg von St. Peter nach Pagig hinauf außer Sicht geblieben. Der gewölbte Turmeingang öffnet sich ebenerdig auf der Ostseite. Die Mauerdicke im Erdgeschoß beträgt 2,20 m. Über diesem hatte der Turm ursprünglich noch vier Stockwerke von ungleicher Höhe. Die Mauerdicke nimmt bei jedem höhern Geschoß um etwa 30 cm ab. Auf den dadurch an den Innenseiten gebildeten Absätzen ruhten die Balken, die die Dielen trugen. Der Grundriß des Turmes ist ein Quadrat von 7,45 m Seitenlänge. Alle vier Turmwände sind fensterlos. Die wenigen, sich nach innen erweiternden Lichtschlitze ließen nur geringe Tageshelle in das Turminnere dringen. Weder im Innern noch am Äußern erweckt dieser Turm heute den Eindruck eines Wohnturmes. Und doch muß angenommen werden, daß er als solcher gedient habe. Die Wohnräume der Turminsassen befanden sich hier, wie noch bei manchem andern Turm, im obersten Stockwerk⁸³. Dieses war vielleicht aus Holz (Strick oder auch Trüll, Rundholzschiichtung⁸⁴) aufgeführt, wie einst der Oberbau auf dem gewaltigen Mauerstock des Turmes Crastatsch oberhalb Truns.

Grundherr über St. Peter war, wie wir bereits wissen, die Abtei Pfäfers, deren Gefälle entweder von einem Meier oder Vogt bezogen wurden. Das mit dem Einzug der Gefälle betraute Geschlecht der Abtei Pfäfers gehörte jedenfalls dem uralten, einheimischen Adelsgeschlecht derer v. St. Peter an, dessen Sitz der Turm zu St. Peter war. Beim Verkauf der Gamertingischen Besitzungen im Engadin 1139 an Bischof Konrad I. von Chur erscheinen Kuno und Egino de Sancto Petro in drei Urkunden als Zeugen. Conrado de Sancto Petro⁸⁵ beteiligt sich 1274 bei der

⁸³ z. B. im Turm Ober-Juvalt im Domleschg.

⁸⁴ In alten Bilderchroniken und Siegeln sind öfters Türme mit hölzernem Oberbau dargestellt, so auch auf den Putzritzzeichnungen in der Burgruine Fragstein in der Prätigauer Klus.

⁸⁵ Ein Conradus de sancto Petro stand 1336 als Soldritter im Dienste der ghibellinischen Stadt Pisa. Es ist aber höchst fraglich, ob dieser Conrad ein Rätier war oder, was noch wahrscheinlicher ist, dem gleichen Elsässergeschlecht angehörte, das seinen Sitz bei Andlau hatte. Für das Jahr 1361 ist aus letzterm Geschlecht ein Conrad nach-

gerichtlichen Erledigung eines Rechtsstreites zu gunsten des Konvents St. Luzi zu Chur⁸⁶. Weitere urkundliche Nachrichten über dieses Geschlecht sind nicht auf uns gekommen.

Wie lange der Turm als äbtischer Amtssitz gedient haben mag, darüber fehlt jede Kunde. Wohl längere Zeit des Gebrauches bar, wenn nicht schon zur Ruine geworden, wurde dieser bei dem Umbau und der Erweiterung der Kirche im 15. Jahrhundert⁸⁷ zum Glockenturm umgebaut. An Stelle des hölzernen Oberbaues, wenn jemals ein solcher existierte, wurde massives Mauerwerk aufgesetzt und der Raum zur Glockenstube eingerichtet. In dieser hängen zwei sehr alte Glocken, die vielleicht auf jene Bauperiode hinweisen. Bei der 1922/23 gründlich durchgeführten Renovation der Kirche wurde diese mit dem Turm durch eine gegen Süden offene Halle verbunden. Beim Abkratzen des Verputzes an der Südwand der Kirche kam ein St. Christoffelbild älterer Darstellung mit dem Wappen eines unbekanntem Stifters zum Vorschein. Der Dreieckschild zeigt in Blau eine gelbe Scheibe, die den größten Teil des Schildes einnimmt. Als Helmkleinod erscheint auf dem spätgotischen Stechhelm mit blauer, flatternder Decke ein gelber Dreizack (dreizinkige Gabel)⁸⁸.

Wie schon vor Jahrhunderten, so trägt auch noch heute der Dorfteil von St. Peter, in welchem Turm und Kirche steht, den Namen Leschga, Leschgas. Nach dieser Örtlichkeit nannte sich ein Geschlecht. Mitte des 15. Jahrhunderts erscheinen Jan und Jos von der Leschga; Pitsch Ulrich, Fridrig und Jan Uolrich von Leschgas⁸⁹.

(Fortsetzung folgt.)

gewiesen, der im Solddienst Feltriros (Friedrichs) v. Gonzaga stand. Vgl. K. H. Schäfer, Eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahr 1361, Deutscher Herold 1911, Nr. 4.

⁸⁶ Mohr, Cod. dipl. Nr. 117—119 u. 175. Vgl. auch Jecklin, Bünd. Monatsblatt 1922, S. 302.

⁸⁷ Der Umbau der Kirche ist ins 15. Jahrh. zu verlegen. Bei der letzten Renovation und Verschönerung der Kirche kam beim Ablaugen der Kalktünche von der schönen gotischen Holzdecke der erzherzogliche Wappenschild zum Vorschein. Bekanntlich verkaufte Gaudenz v. Mätsch 1477 das Schanfigg an das Erzhaus Österreich. Bald nach diesem Kauf muß der Umbau der Kirche stattgefunden haben.

⁸⁸ Bild und Wappen kamen unter den neuen Verputz.

⁸⁹ Jecklin u. Muoth, Aufzeichnung über die Verwaltung der VIII Gerichte, XXXV. Jahresber. d. Hist.-ant. Ges. Graubd.